

MARIA STEUDEL

Verhaltenstraining mit erlebnispädagogischen Elementen

Ein multimethodaler Ansatz
am Beispiel „Training mit
aggressiven Kindern“



Verhaltenstraining mit erlebnispädagogischen Elementen

Maria Steudel

Verhaltenstraining mit erlebnispädagogischen Elementen

Ein multimethodaler Ansatz am Beispiel „Training mit aggressiven Kindern“



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AVM – Akademische Verlagsgemeinschaft München 2013
© Thomas Martin Verlagsgesellschaft, München

Umschlagabbildung: © Jan Jansen – Fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Autoren noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-429-7
ISBN (Print) 978-3-86924-477-8

Verlagsverzeichnis schickt gern:
AVM – Akademische Verlagsgemeinschaft München
Schwanthalerstr. 81
D-80336 München

www.avm-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Danksagung	6
1 Einleitung und Zielsetzung	9
2 Pädagogische Grundlagen als Basis der wissenschaftlichen Betrachtung	12
2.1 Pädagogik und ihre Inhalte	12
2.2 Erziehung als pädagogische Aufgabe und Lernen als ihre Antwort	13
2.3 Lernen – eine Definition	14
2.4 Lernen in Raum und Zeit	15
3 Lerntheorien	16
3.1 Pädagogische Theorien des Lernens	16
3.1.1 Können Lernen	17
3.1.1.1 Mimetisches Lernen	17
3.1.1.2 Leibliches Lernen	17
3.1.2 Leben Lernen	18
3.1.2.1 Biografisches Lernen	18
3.1.2.2 Das Lernen der Lebenskunst	18
3.2 Handlungs- und erfahrungsorientiertes Lernen	19
3.3 Konstruktivistisches Lernen	20
3.4 Die sozial-kognitive Lerntheorie nach Bandura	22
3.4.1 Das Erfahrungslernen	22
3.4.2 Das Erwartungslernen	23
3.4.3 Das Modelllernen	24
3.4.4 Das korrektive Lernen	25
3.4.5 Einsatz und Wirkung von Bekräftigung und Bestrafung in Anlehnung an die operante Konditionierung	26
3.4.6 Die Einflüsse kognitiver Prozesse auf das Verhalten	28
3.4.7 Der gegenseitige Einfluss von Person und Umwelt	30
3.5 Kooperatives Lernen	31
3.6 Zusammenfassung	31

4	Entwicklungspsychologische Aspekte der Kindheit	34
4.1	Das Selbstkonzept in der Kindheit	34
4.2	Die Entwicklung des Sozialverhaltens	36
5	Aggressive Kinder	37
5.1	Aggression & Aggressivität – eine Definition	37
5.2	Das Selbstkonzept bei aggressiven Kindern	38
5.3	Kriterien zur Rechtfertigung von Interventionen	39
5.4	Diagnostik der »Störung des Sozialverhaltens«	40
5.4.1	Diagnose nach DSM-IV und ICD-10	40
5.4.2	Trainingsspezifische Diagnostik	41
5.5	Ursachen und Erklärungsansätze von aggressivem Verhalten	42
5.5.1	Genetische Anlagen	43
5.5.2	Anlassbezogene Aggression	44
5.5.3	Personale Komponenten	44
5.5.3.1	Die emotionale Komponente	44
5.5.3.2	Die Verhaltenskomponente	45
5.5.3.3	Entwicklungshintergründe	45
5.5.4	Gelerntes aggressives Verhalten	46
5.5.5	Interpersonale Aspekte	47
5.5.6	Das Prozessmodell aggressiven Verhaltens nach Kaufmann	48
5.6	Interventionsmöglichkeiten	49
5.7	Zusammenfassung	49
6	Das Training mit aggressiven Kindern	52
6.1	Das verhaltenstherapeutische Menschenbild	52
6.2	Das Training mit aggressiven Kindern als Erziehungsmaßnahme	53
6.3	Die Rolle des Trainers	55
6.4	Das Einzeltraining	56
6.5	Das Gruppentraining	57
6.6	Die Eltern- und Familienberatung	58
6.7	Die Effektivität des Trainings	59

6.8	Eine zusammenfassende und kritische Betrachtung	60
7	Erlebnispädagogik	62
7.1	Eine Begriffsanalyse	62
7.1.1	Das Pädagogische in der Erlebnispädagogik	62
7.1.2	Das Erlebnis	63
7.1.2.1	Definition und Merkmale	63
7.1.2.2	Die pädagogische Nutzbarkeit von Erlebnissen	65
7.1.3	Erlebnispädagogik – eine Definition	67
7.2	Ein historischer Abriss der Erlebnispädagogik	67
7.2.1	Jean-Jaques Rousseau	68
7.2.2	David Henry Thoreau	68
7.2.3	Kurt Hahn	69
7.3	Das Menschenbild in der Erlebnispädagogik	70
7.4	Merkmale einer erlebnispädagogischen Aktion	72
7.4.1	Das Prinzip Sicherheit	72
7.4.2	Aus Grenzerfahrungen lernen	73
7.4.3	Das Prinzip Freiwilligkeit	74
7.4.4	Das Prinzip Unmittelbarkeit	75
7.4.5	Das Prinzip Ganzheitlichkeit – oder passender: die Vielseitigkeit der Erlebnispädagogik	75
7.4.5.1	Körper, Kognitionen und Emotionen im Zusammenspiel	76
7.4.5.2	Wahrnehmen mit allen Sinnen	79
7.4.5.3	Ästhetisches Lernen	80
7.4.6	Das Flow-Erleben	82
7.4.6.1	Voraussetzungen und Charakteristika des »Flow«	83
7.4.6.2	Flow-Erleben bei aggressiven Kindern	84
7.4.7	Das Solo	86
7.5	Nach der Aktion die Reflexion	87
7.5.1	Reflexion – eine Definition	87
7.5.2	Reflexionsmodelle	87
7.5.2.1	The mountains speak for themselves	87
7.5.2.2	Outward Bound Plus	88
7.5.2.3	Metaphorisches Modell	88

7.5.3	Begründung und Nutzen von Reflexion	89
7.5.4	Schwierigkeiten im Umgang mit Reflexionen	90
7.5.5	Methodische Anregungen	90
7.6	Der Transfer	91
7.7	Soziales Lernen durch Gruppenprozesse in der Erlebnispädagogik	93
7.7.1	Gruppe – eine Definition	93
7.7.2	Psychosoziale Prozesse in der erlebnispädagogischen Gruppe	94
7.7.2.1	Die Orientierungsphase (Forming)	94
7.7.2.2	Die Machtkampfphase (Storming)	95
7.7.2.3	Die Vertrautheitsphase (Norming)	95
7.7.2.4	Die Differenzierungsphase (Performing)	95
7.7.2.5	Die Trennungsphase	95
7.7.3	Der Gruppenrahmen	96
7.7.4	Die Gruppengröße und -zusammensetzung	96
7.7.5	Die Rollen der Gruppenleiter	97
7.7.6	Soziales Lernen – Lernen in und durch Gruppen	97
7.7.7	Gruppenprozesse – Hinweise für die Arbeit	99
7.7.8	Vorteile und Nachteile in der Arbeit mit Gruppen und damit verbundene Herausforderungen	100
7.8	Erlebnispädagogische Aktivitäten in der Praxis	101
7.8.1	Handlungsfelder der Erlebnispädagogik	101
7.8.2	Bergwandern	104
7.8.3	Klettern	104
7.8.4	Höhlentouren	105
7.8.5	Aktionen auf dem Wasser	105
7.8.6	Fahrradtouren	105
7.8.7	City Bound	106
7.8.8	Seilgärten	106
7.8.9	Problemlösungsaufgaben	107
7.8.10	Exkurs: Bergwandern mit (aggressiven) Kindern	107
7.9	Zur Wirksamkeit erlebnispädagogischer Maßnahmen	110
7.9.1	Wirkmodelle und methodische Herangehensweisen an den Forschungsgegenstand	110
7.9.1.1	Lerntheoretische Begründung	110
7.9.1.2	Begründung durch die Spezifik der Beziehung	110

7.9.1.3	Begründung durch die Aktivierung archetypischer Elemente	111
7.9.1.4	Begründung durch Isomorphie und Metaphorik	111
7.9.2	Studien zur Wirksamkeit von Erlebnispädagogik – ein Überblick	111
7.10	Kritik an der Erlebnispädagogik	116
7.11	Chancen, Risiken und Grenzen – Erlebnispädagogik in der Zusammenfassung	121
8	Diskussion der Leitfragen	124
8.1	Ergänzbarkeit des Trainings mit aggressiven Kindern durch eine erlebnispädagogische Maßnahme	124
8.1.1	Kriterien der Ergänzbarkeit	124
8.1.1.1	Übereinstimmung der Ziele	125
8.1.1.2	Kompatibilität der Menschenbilder	126
8.1.1.3	Einigkeit in Bezug auf das Lernverständnis	127
8.1.1.4	Anschlussfähigkeit	128
8.1.1.5	Differenz und Vielfalt	129
8.1.2	Vorteile und Nutzen der erlebnispädagogischen Ergänzung	131
8.2	Wirksamkeit der kombinierten Maßnahme	132
8.2.1	Effektivität	132
8.2.2	Nachhaltigkeit	133
9	Fazit: Ein Verhaltenstraining mit erlebnispädagogischen Elementen bei aggressiven Kindern	136
	Literaturverzeichnis	141
	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	149

Vorwort und Danksagung

*Hoch oben auf der Anden Gipfel
die Sonne schillernd lacht,
die Lüfte umwehen sacht
des Waldes grüne Wipfel.*

*Der Inka Wunder Pracht,
der heiligen Ruinen Stein,
der Ort des Glückes Sein
im Angesicht des Mythos Tracht.*

*Des tiefen Meeres Blau
umgeben weißer Mützen Milch.
Der Inseln schwimmend Schilf
erwacht in glitzerndem Tau.*

*Tief unten in des Cañons Schlucht
die Oase paradiesisch lockt.
Oben stolz der Kondor hockt,
des Fluges Anblick reinste Sucht.*

*Die weiße Stadt in Andens Grau
beschützt von mächtigen Vulkanen,
kann keiner wohl das Schicksal ahnen
des Klosters gläubigen Frau.*

*In Ostens dichtem Grün,
der Flüsse reisend Strom,
des Vöglein Daches Thron,
die Blumen farbig blüh'n.*

Maria Steudel (nach meinem zehn-wöchigen Peruaufenthalt)

Die geschilderten Eindrücke in Peru waren zwar nicht der Schlüssel zum hiesigen Thema, doch gaben sie mir während der Erarbeitung immer wieder Inspiration, um an meinem Ziel festzuhalten. Weniger spektakulär ist dagegen die Quelle, welche den Ursprung meiner Arbeit darstellt. Hierfür diente die Reality-Sendung "Teenager außer Kontrolle – Letzter Ausweg Wilder Westen", in der sich verhaltensauffällige Jugendliche in einer Resozialisierungsmaßnahme einer Therapie in der amerikanischen Wildnis unterziehen. Auch wenn das ausschließlich für die breite Gesellschaft konzipierte Unterhaltungsformat in der pädagogischen Fachwelt für Diskussionen sorgte, wuchs in mir die Überlegung nach dem erzielbaren Wirkungspotenzial, das in der eigentlichen Idee der Sendung stecken könnte, fände sie eine angemessene Umsetzung.

Denn denke ich zurück an das persönliche Erlebnis, als ich das erste Mal einen Hügel über Cusco bestieg, an den Kräfte zehrenden Aufstieg bei schwerer Atmung, den immer wieder aufkeimenden Wunsch während etlicher Pausen umzukehren und schließlich an den Moment, als ich umgeben von kahlen Hügeln mit einem Lächeln im Gesicht auf dem Gipfel stand und den wenig reizvollen, aber dennoch unvergesslichen Anblick einer graubraunen Landschaft genoss und an das Gefühl von Freiheit, das mich in jenem nicht enden wollenden Augenblick vollkommener Zufriedenheit umfing, dann wird mir stets bewusst, weshalb es gerade der Schwerpunkt Erlebnispädagogik sein sollte, der mich in den letzten Monaten so intensiv begleitete. Obwohl meinen Erlebnissen der pädagogische Rahmen fehlte, so war ich doch davon überzeugt, dass im Kern einer solchen Herausforderung ein großes Potenzial zur Weiterentwicklung eines Menschen verborgen liegt, welches sich pädagogisch nutzen lässt.

Bei meinen Recherchen zur Verhaltenstherapie stieß ich auf das Programm »Training mit aggressiven Kindern«, welches sich als konkretes und bekanntes Beispiel für eine verhaltenstherapeutische Intervention eignete, die ihre Ergänzung durch eine erlebnispädagogische Maßnahme finden sollte.

Von dem anfänglichen Gedanke, die Verhaltenstherapie mit der Erlebnispädagogik in Form einer interdisziplinären Kooperation zu verbinden, habe ich mich bald abgewendet und den Fokus auf eine ausschließlich pädagogische Betrachtungsweise gelenkt. Begründen lässt sich diese Entscheidung einerseits durch bereits vorhandene Auseinandersetzungen anderer Autoren mit dieser Thematik und andererseits durch den Vorteil einer klaren wissenschaftlichen Linie, an der sich meine Argumentationen orientieren. Aufgrund der recht durchlässigen Grenze zwischen der Pädagogik und der Therapie sowie des gegenseitigen Austausches beider Wissenschaftsdisziplinen, sind Überschneidungen jedoch unvermeidlich, sodass Aspekte aus dem verhaltenstherapeutischen Bereich auch in der Pädagogik auftauchen können und umgekehrt. Der Blick auf den Zusammenhang zwischen dem »Training mit aggressiven Kindern« und der erlebnispädagogischen Maßnahme

als ergänzender Baustein erfolgt dennoch aus einer erziehungswissenschaftlichen Perspektive, die gestützt auf die operative Pädagogik, die bisherige Praxis in einem neuen Kontext betrachtet.

An dieser Stelle sei noch der Hinweis auf die geschlechtsneutralen Formulierungen zur besseren Lesbarkeit gegeben. Gemeint sind dabei immer beide Geschlechter.

Abschließend möchte ich diesen Platz nutzen, um einigen Personen für ihre Unterstützung zu danken. Allen voran sei hierbei mein Betreuer Prof. Dr. Stephan Ellinger zu nennen, welcher mit Hilfe seiner gezielten Fragen den Weg meiner Arbeit beeinflusste und mir darüber hinaus das Gefühl vermittelte, das richtige Thema gewählt zu haben. Dies half mir bis zum Ende der Arbeit meine Motivation aufrechtzuerhalten. Weiterhin ist Dr. Oliver Hechler zu nennen, welcher mir in einer verständlichen Art den grundlegenden Unterschied zwischen Pädagogik und Therapie erklärte. Ich danke außerdem Sebastian Stiller, der mir bei Fragen zur Erlebnispädagogik Rede und Antwort stand und mich bei seiner Exkursion die Praxis erleben ließ. Ein weiterer Dank gilt meinen Freunden und Verwandten Bella Steudel, Christian Arnold, Veronika Di Fede, Jan-Niels Genzmer und Lev Keyfman, die mir unentwegt Verbesserungsvorschläge machten, wertvolle Tipps gaben und zudem dabei halfen, meine Arbeit zu optimieren. Zu guter Letzt möchte ich einen Dank an die Wasserwacht der DRK-Ortsvereinigung Frankfurt Nordwest aussprechen, die es mir durch ihre Aktivitäten ermöglichte, auch mal von meiner Arbeit abzuschalten und neue Energie zu sammeln.

1 Einleitung und Zielsetzung

Mit der Reality-Sendung „Teenager außer Kontrolle – Letzter Ausweg Wilder Westen“ hat der Begriff Erlebnispädagogik mittlerweile auch Einzug in die Haushalte der Zuschauer erhalten, die nicht im Wissenschaftsbetrieb beschäftigt sind und bei denen der Eindruck eines Allheilmittels gegen abweichendes Verhalten Heranwachsender entsteht. Im Gegenzug sorgte die Sendung unter den Fachleuten für Empörung und ließ die Diskussion über Erlebnispädagogik erneut entfachen. So setzte sich bspw. Kirchherr (2009) mit dieser Thematik kritisch auseinander, wobei sie kein pädagogisch schlüssiges Konzept in der Arbeit mit den Jugendlichen erkennen konnte. Auch werde durch die Fokussierung hinsichtlich der Einhaltung von Regeln und drohenden Konsequenzen bei Nichtbeachtung von den eigentlichen pädagogischen Grundgedanken Abstand genommen. Darüber hinaus bestehe sogar die Gefahr einer Schädigung der Jugendlichen durch die öffentliche Darstellung der karikierten Charaktere. Eine Wirksamkeit dieser intervenierenden Maßnahmen, welche in der Sendung dargestellt werden, kann aufgrund der fehlenden Evaluation nicht nachgewiesen werden. Aus dieser Problematik heraus kristallisiert sich die Frage, ob der grundlegende Ansatz, verhaltenstherapeutische Maßnahmen in Zusammenhang mit erlebnispädagogischen Bemühungen zu bringen, überhaupt sinnvoll und pädagogisch wertvoll erscheint. Doch andere Quellen vermitteln indes ein dem Ansatz inne liegendes Potenzial, welches einer tiefer gehenden Betrachtung durchaus überlegenswert ist. Dies freilich unter der Voraussetzung, dass die Umsetzung nach einem gut durchdachten und reflektierten pädagogischen Konzept, eingebettet in festen Rahmenbedingungen und fernab der Öffentlichkeit, erfolgt.

Demnach liegt das Hauptaugenmerk in dieser hermeneutisch konzipierten Arbeit auf der Vorstellung, erlebnispädagogische Inhalte mit einem verhaltenstherapeutischen Angebot so zu verbinden, dass daraus ein pädagogisches Gesamtkonzept als Alternative zu den herkömmlichen Interventionsmethoden bei Verhaltensstörungen entstehen kann. Das »Training mit aggressiven Kindern« nach Petermann und Petermann (2008) bildet dabei als Beispiel einer verhaltenstherapeutischen Maßnahme die Interventionsgrundlage, welche durch erlebnispädagogische Inhalte eine Erweiterung erfahren soll. Darüber hinaus sollen die Möglichkeiten der gegenseitigen Ergänzenbarkeit des Trainings mit aggressiven Kindern und der Erlebnispädagogik aufgezeigt werden. Das Ziel dieser Überlegungen soll sein, eine Vorstellung davon zu bekommen, wie durch die Kombination beider Herangehensweisen die Effektivität und Nachhaltigkeit im Gegensatz zur Anwendung nur einer dieser Maßnahmen gesteigert werden kann. Daraus ergeben sich zwei Leitfragen:

- Kann eine erlebnispädagogische Maßnahme das Training mit aggressiven Kindern ergänzen und das Erlernen sozial angemessener Verhaltensweisen unterstützen?

- Hat eine solche Kombination auch das Potenzial, die Effektivität zu steigern und für eine nachhaltigere Wirksamkeit gegenüber Einzelmaßnahmen zu sorgen?

Um diese Fragen beantworten zu können, muss im ersten Kapitel zunächst die Grundlage für die wissenschaftliche Betrachtungsweise dieser Thematik gelegt werden. Demzufolge ist zu klären, was unter Pädagogik im Allgemeinen verstanden wird und wie die Begriffe der Erziehung und des Lernens kontextuell einzuordnen sind. Die Erklärungen basieren auf Pranges operativer Pädagogik (2005), welche gleichzeitig als Maßgabe für die pädagogische Betrachtungsweise der hier behandelten Gegenstandsbereiche zu sehen ist. Dieser Autor und Pädagoge wurde gewählt, weil er nicht nur ein klares Verständnis von Erziehung und Lernen vermittelt, sondern auch den Kern der pädagogischen Handlungsweise aufzeigt. Somit kann das Training mit aggressiven Kindern ebenso wie die Erlebnispädagogik als pädagogische Maßnahmen mit unterschiedlichen methodischen Zugängen definiert werden, womit eine Auseinandersetzung mit dem Thema auf einer klaren erziehungswissenschaftlichen Ebene möglich wird.

Im Anschluss daran werden die gängigen Lerntheorien vorgestellt. Sie dienen als Basis für das Verständnis von Lernvorgängen, die im Zuge der Aneignung sozial angemessener Verhaltensweisen sowie anderer Kompetenzen und Fähigkeiten von zentraler Relevanz sind. Dabei soll es um die Vereinbarkeit verschiedener Lerntheorien gehen, was später bei der Frage nach der Ergänzenbarkeit beider Maßnahmen erneut aufgegriffen wird. Grundsätzlich dient das Verständnis über menschliche Lernvorgänge auch als Erklärungsansatz für aggressives Verhalten und ist folglich eine wichtige Information in Bezug auf die Entstehung und die Veränderung sozialer Verhaltensweisen.

Außerdem relevant für die Auseinandersetzung mit dem menschlichen Verhalten ist die Entwicklungspsychologie, die im dritten Kapitel kurz besprochen wird. Berücksichtigung finden neben dem Selbstkonzept auch die Entwicklung des Sozialverhaltens in der Kindheit, welche gleichermaßen für das Vorverständnis von Bedeutung sind.

Es folgt die Beschreibung des Klientels - der aggressiven Kindern. Zu diesem Zweck werden Aggression und Aggressivität definiert, die Ursachen für aggressives Verhalten aufgezeigt sowie dessen Merkmale und Ausprägungen dargestellt.

Anschließend wird die Hauptmaßnahme »das Training mit aggressiven Kindern« in Verbindung mit deren Inhalten, Zielen und Methoden erläutert. Außerdem werden Studien zur Effektivität des Trainings gegenübergestellt und in Bezug auf die Wirksamkeit bewertet.

Das sechste Kapitel widmet sich schließlich der Erlebnispädagogik. Dieses umfangreiche Thema wird deshalb so ausführlich behandelt, da dem Leser ein präziser Eindruck über deren Möglichkeiten vermittelt werden soll. Der Fokus richtet sich dabei auf die Arbeit mit verhaltensauffälligen

Kindern. Um ein umfassendes Verständnis dieser Zusammenhänge zu erlangen, müssen neben den Prinzipien der Erlebnispädagogik auch die grundlegenden entstehungsgeschichtlichen Hintergründe und Ideen genannt werden. Ein besonderes Augenmerk wird außerdem auf das Erleben in und mit Gruppen gelegt, das für das Erlernen sozial angemessener Verhaltensweisen eine wichtige Rolle spielt. Auch hier werden Studien vorgestellt, die den aktuellen Forschungsstand wiedergeben und über die Wirksamkeit erlebnispädagogischer Maßnahmen informieren. Danach wird sich mit kritischen Aspekten der Erlebnispädagogik auseinandergesetzt. Dieser Abschnitt ist von großer Bedeutung. Denn darin soll gegen unberechtigte oder oberflächliche Kritiken argumentiert werden, um der Erlebnispädagogik mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen und ihr somit eine feste Position innerhalb der pädagogischen Präventions- und Interventionspraxis zu sichern. Damit die erlebnispädagogischen Ideen überhaupt eine angemessene Umsetzung erfahren können, müssen zunächst die in der Auslegung der Erlebnispädagogik entstandenen Missverständnisse aus dem Weg geräumt werden. Dazu gehören eine klare Definition der erlebnispädagogischen Begriffe, die Einordnung in den pädagogischen Kontext und eine realistische Vorstellung über die praktische Umsetzbarkeit. Letzten Endes dient dieses Kapitel der Konkretisierung der erlebnispädagogischen Möglichkeiten und Chancen sowie der Hervorhebung ihrer Grenzen.

Die beiden letzten Kapitel setzen sich abschließend mit der Beantwortung der Leitfragen auseinander. Hierbei werden anhand der Kriterien von Ergänzzbarkeit die Anknüpfungspunkte zwischen der Erlebnispädagogik und dem Training mit aggressiven Kindern erläutert als auch deren Unterschiede, die in ihrer Kombination das Wirkungsspektrum der einzelnen Maßnahmen erweitern können. Außerdem werden Aspekte aufgezeigt, die sich mit den Möglichkeiten der Effektivitätssteigerung und einer nachhaltigen Wirksamkeit beschäftigen.

Mit dieser Arbeit wird das Ziel verfolgt, dem Mythos Erlebnispädagogik eine klare Gestalt zu verleihen und damit die tatsächlichen Potenziale aufzuzeigen, die sich in der kombinierten Anwendung mit einem Verhaltenstraining gewinnbringend nutzen lassen.